

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 45 (1929)

**Heft:** 30

**Artikel:** Vom Welthandel mit Holz

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-582399>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tionseinrichtungen und Maschinen, an Baustoffen und andern Gebrauchsgegenständen aller Art. Es ist berechnet worden, daß das Gesamtgewicht der Baustoffe und Ausrüstungsgegenstände für das Handwerk etwa 180,000 Tonnen und die Transportleistung von Meiringen zu den Baustellen etwa 4 Millionen Tonnenkilometer betragen werden. Die vor etwa 40 Jahren erstellte Grimselstraße genügte natürlich für diese Zufuhren um so weniger, als über die Baujahre neben dem vermehrten Postautoverkehr ein stets zunehmender Verkehr von Alpenwegen und Privatautos zu erwarten war. Die Bernischen Kraftwerke erstellten daher zwei neue Beförderungsmittel: Die rund 5 km lange Bahn Meiringen—Innertkirchen und die etwa 17 km lange Luftseilbahn Innertkirchen—Grimsel, mit Abzweigung zum Gelmersee. Während beim Bau des Wäggitalerwerkes die Unternehmungen selbst für die Zufuhr ab Station Siebnen-Wangen zu sorgen hatten und demzufolge eine eigene Transportunternehmung gegründet wurde, der auch Ausbau und Unterhalt der Wäggitalerstraße oblag, stellen die Bernischen Kraftwerke z. B. den Zement in den Silos auf den Baustellen Grimsel und Gelmen zur Verfügung; erst von dort haben ihn die Firmen zu übernehmen.

a) die Bahn Meiringen—Innertkirchen im Jahr 1926 eröffnet, hat 1 m Spurweite. Sie folgt der Aareschlucht, ohne deren Schönheiten zu beeinträchtigen. Neben der Überfuhr von Maschinen, Gerüsten, Baustoffen aller Art, die vermittelst Rollschmelen von den Normalspurbahnen übernommen werden, dient die Bahn nach Innertkirchen auch dem Personenverkehr.

b) die Umschlagstelle in Innertkirchen. Wie seinerzeit Brig und Iselle für den Bau des Simplontunnels, Goppenstein und Randersteg für den Lötschbergtunnel, ist Innertkirchen über Nacht vom beschiedenen, ruhigen Dorf zur großen, betriebsamen Umschlagstelle geworden. Hier beginnt die Luftseilbahn. Außer den Einrichtungen für die Luftkabel- und Strassenzufuhren, mit den entsprechenden Rangiergleisen, treffen wir hier Magazine, Werkstätten und Lagerplätze. Da sieht man Kabelrollen, Eisenträger, Bretter, Druckrohre, Zahnräder, Maschinenbestandteile, alles übersichtlich gelagert und nummeriert. Vor allem fallen die zwei hohen, zylindrischen Zementsilos auf, mit je 2000 Tonnen Fassungsvermögen; sie bilden gewissermaßen das Wahrzeichen einer neuen Zeit. Vorbildlich erstellt sind das große Haus für das Zentralbüro und die Unterkunftshäuser für die technischen Angestellten. Im Berghaustil ausgeführt und von Gärten umgeben, werden sie bleibend der Gemeinde Innertkirchen zur Erde gereichen.

c) die Luftseilbahn Innertkirchen—Grimsel ist bemerkenswert durch ihre Länge, die zu überwindenden Höhenunterschiede und die Leistungsfähigkeit. Sie weist bis zur Grimsel 3 Bauabschnitte und eine Abzweigung nach dem Gelmersee auf, mit folgenden Hauptabmessungen:

	wagr. Länge	Steigung
1. Innertkirchen—Guttannen . . .	6700 m	421 m
2. Guttannen—Hinterstock . . .	6840 m	657 m
3. Hinterstock—Grimsel . . .	3400 m	246 m
Innertkirchen—Grimsel . . .	16940 m	1324 m
Abzweigung Hinterstock— Gelmersee . . . . .	920 m	156 m

Antriebstationen finden wir in Guttannen, auf dem Hinterstock, auf der Grimsel und am Gelmersee. Wegen dem ungeradlinigen Verlauf des Aaretals sind 5 Winkelstationen erstellt. Von der zu erwartenden Gesamtüberfuhrmenge, in der Höhe von 180,000 Tonnen, sind  $\frac{1}{2}$  oder 150,000 Tonnen Zement; der Rest entfällt auf andere Baustoffe: Holz, Schienen, Betonseilen, Maschinenteile, Werkzeuge, Kohlen, Öl, Lebensmittel usw.

Wegen der hohen Lage der Endpunkte auf Grimsel und Gelmen kommen als Bauzeit nur 4 bis 5 Sommermonate in Betracht. Wenn auch der Zement gleichmäßig überfuhr werden kann, so ist doch mit zeitweiligem Stoßbetrieb zu rechnen. Unter Annahme einer Stundenleistung von 30 Tonnen kann die Luftkabelbahn bei 13 bis 14 stündiger Betriebszeit täglich 400 Tonnen zuführen, bei anschließlicher Zufuhr von Zement sogar bis über 500 Tonnen.

Die Seilbahnwagen für die Zementzufuhr sind gedeckte Kastenwagen von 500 Liter Inhalt, entsprechend 650 kg Nutzlast. Sie folgen sich in Zeiträumen von einer Minute und in Abständen von etwa 135 m, was einer Zugseilgeschwindigkeit von 2,25 m/sec. entspricht. Im ganzen sind 270 Wagen unterwegs. Die sinnreichen Kupplungsvorrichtungen ermöglichen, die drei Winkelstationen Guben, Ostelliegg und Brunnenegg für selbsttätigen Betrieb einzurichten, so daß die Stationen von den Seilbahnwagen völlig ohne Hülfsarbeit durchfahren werden.

Die Seilbahnwagen zur Überfuhr von Kisten, Fässern usw. bestehen aus einer lippbaren Plattform; diejenigen für Rundseilen, Balken, Schienen u. dergl. sind als Doppelwagen ausgebildet, mit Tragketten. Jeder Seilbahnwagen kann bis 500 kg beladen werden.

Die Stützen sind im untersten Teil des Tales aus Holz, im oberen aus Eisen. Sie sind stellenweise so hoch, daß die Seilbahnwagen mehr als 100 m über dem Talgelände dahinziehen. Die Spannwellen gehen bis 500 m und mehr, ausnahmsweise (Rätherichsboden, unterhalb der Grimsel) bis 600 m.

d) Grimselstraße. Diese mußte für die Bauzwecke, insbesondere für die Zufuhr der großen Druckrohre (bis 11 Tonnen Gewicht), für die Transformatoren und Maschinenteile der Zentrale Handeck, teilweise etwas verbreitert und namentlich in den Kurven erweitert werden. Die Brücken wurden so verstärkt, daß sie Lasten von 20 Tonnen standhalten.

e) Die Standseilbahn auf den Gelmersee weist bei 1100 m Länge einen Höhenunterschied von 400 m auf: untere Station 1400 m, obere 1800 m ü. M. Die größte Steigung beträgt 110%, d. h. über 45°. Sie ist erstellt für Nutzlasten von 12 Tonnen, damit auch die schweren Druckrohre vom Gelmersee zur Zentrale Handeck durch sie befördert werden können. Nur ausnahmsweise werden Personen befördert. Bei der Stellfahrt kommen nicht alle zum Genüge des wundervollen Ausblickes auf das tiefer versinkende Haslital und auf die umliegenden Berge mit der mächtigen Gletscherwelt.

#### IV. Die elektrischen Anlagen für Licht und Kraft auf den Baustellen.

Für die etwa 100 Motoren mit zusammen 2200 PS wird der nötige Strom teilweise aus dem Lungernkraftwerk bezogen, teilweise im eigenen Baukraftwerk am Gelmersee erzeugt. Eine 900 m lange Druckleitung von 400 mm bzw. 300 mm Durchmesser führt am Hang zum Maschinen- und Schaltraum. Eine horizontalachsig Peltonturbine (Bell & Co., Aarau) ist mit dem Generator (Brown, Boveri & Co., Baden) unmittelbar gekuppelt. Die Baukraftleitung Innertkirchen—Gelmen—Grimsel ist auf Holzstangen mit etwa 40 m Abstand, im gebirgigen Gelände auf Eisenmasten mit Abständen bis 400 m befestigt. (Fortsetzung folgt).

#### Vom Welthandel mit Holz.

Vom Standpunkt des Internationalen Warenumschlags ist Holz ein Gut, das sehr lange an den lokalen

Absatz gefesselt blieb und es im wesentlichen auch heute noch ist. Dies ist die Folge seines niederen spezifischen Wertes, d. h. des geringen Preises für die Gewichtseinheit sowie seiner Sperrigkeit, durch welche seine Versendung sehr umständlich und teuer wird.

Im Jahre 1913 setzte der gesamte Holzwelthandel rund 100 Mill. m<sup>3</sup> Holzmasse um, im Werte von etwa 3,75 Milliarden Franken. Für 1928 werden die umgesetzten Mengen ungefähr auf die gleiche Höhe angegeben, doch betrug ihr Geldwert etwa 5 Milliarden Fr. (Es sei bemerkt, daß um die verschiedenen Formen, in denen das Holz gehandelt wird, auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und vergleichbar zu machen, alle Zahlen auf Rohholz, d. h. unbearbeitetes Rundholz umgerechnet sind. Unberücksichtigt blieben Erzeugnisse wie Holzschliff, Zellulose, Holzpapiere usw.).

Diese 100 Mill. m<sup>3</sup> zwischenstaatlich gehandelten Holzes bilden, so ansehnlich an sich dieser Holzumfang ist, doch nur knapp ein Sechzehntel des Weltkonsums an Holz. Dieser wird nämlich jährlich auf 1,6 Milliarden m<sup>3</sup> beziffert, was im Mittel etwa einen Raummeter je Kopf der Menschheit ergibt. Diesem Durchschnitt liegen im einzelnen jedoch Verbrauchszzahlen von außerordentlicher Spannweite zugrunde. Russland verbraucht das Doppelte je Einwohner, Schweden das Dreieinhalfache, die Vereinigten Staaten sechseinhalbmal, Kanada gar achtmal mehr, und an der Spitze steht Finnland mit 850 % der durchschnittlichen Kopfquote. Erheblich sparsamer als diese Staaten mit großen Waldbeständen müssen Länder mit Holz umgehen, die weniger ausgedehnte Forstflächen besitzen oder in der Haupthälfte schon auf ausländische Zufuhren angewiesen sind. Sie bleiben, mit Ausnahme von Österreich, das mit einem Raummeter je Kopf auskommt, unter dem Weltdurchschnitt. Die Schweiz und Deutschland begnügen sich mit 0,8 m<sup>3</sup>, Frankreich und Belgien mit noch etwas weniger (0,75 bzw. 0,7 m<sup>3</sup>). Noch größere Einschränkung erlegen sich Holland und England auf, die größtenteils auf Import angewiesen sind: sie konsumieren nur 0,4 m<sup>3</sup> je Kopf, ebenso wie die Türkei. In sehr weitem Abstand folgen die Länder der heißen Zone, die, wie China, Afrika und Indien, nur 0,16 m<sup>3</sup> Holz auf den Einwohner verbrauchen.

Diese Konsumziffern geben jedoch für Gestaltung des Welthandels noch keine richtigen Anhaltspunkte. In ihnen stecken nämlich in sehr verschiedenen Verhältnissen recht unterschiedliche Verwendungssarten des Holzes. Als große Gruppen stehen sich hier Brennholz und Nutzhölzer gegenüber. Holzbrand jedoch ist nur möglich bei sehr billiger Holzbefüllung; darum verlohnt ein zwischenstaatlicher Handel damit zum Teil nicht und der Welthandel beschränkt sich tatsächlich, von besondern Umständen abgesehen, fast ausschließlich mit den viel wertvolleren Nutzhölzern. Entsprechend verhalten sich die Staaten in der Verwendungswelt der beschafften Holzmengen sehr verschieden. Wo reichliche Eindickung aus eigenen Beständen stattfindet, da geht viel Holz zu Brennzwecken drauf, wogegen Länder, die stark auf Auslandbezüge angewiesen sind, Holzbrand kaum noch kennen. So verwendet England, das gegen neun Zehntel seines Holzbedarfs von außen heranholen muß, nur noch eine Quote von 3,6 % seines Holzkonsums zu Feuerungszwecken; die übrigen 96,4 % stellen Nutzhölzer dar (Bau- und Grubenholzer, Schwellen und Telegraphenstangen, Material für Herstellung von Hausrat, Geräten usw.) In der Schweiz mit ihren teuren Kohlenpreisen hält sich beides die Wage, mit je 50 %, ähnlich wie in Schweden, was für den relativ bedeutenden Waldreichtum beider Länder spricht. In den meisten übrigen westeuropäischen Staaten überwiegt die Nutzung als Baustoff und Werkholz diejenige

von Brennholz durchweg ganz bedeutend: in Deutschland stellt sie sich genau wie zwei zu eins; nur Frankreich macht eine Ausnahme, indem es 61 % seines Holzbedarfs verfeuert. Dagegen liegt die Quote des Brennholzes bei den tropischen Ländern China, Indien und Afrika zwischen 85 und 89 %.

Untersuchen wir die vorhandenen Möglichkeiten zur dauernden Beschaffung der vom Welthandel benötigten Holzmengen, so wäre es irreführend, wollte man einfach die Waldflächen zugrunde legen. Es sind hierbei drei Umstände zu berücksichtigen. Nämlich, abgesehen von der Verkehrslage der Waldungen, einmal die Arten der Holzbestände (Sorten); ferner die Verschiedenheit der Nachfrage nach bestimmten Hölzern, und endlich drittens der jeweilige Stand der Forstfultur. Hinsichtlich des letzten Punktes ist zu beachten, daß je nach der Waldwirtschaft sich ungemein große Abweichungen im Holzuwachs ergeben. In Urwäldern ist dieser gleich Null, indem Abgang und Nachwuchs sich kompensieren, ein Zuwachs daher nicht vorliegt. Vom Zuwachs aber hängt die Höhe der möglichen Dauernutzung ab. Was in dieser Beziehung eine hochentwickelte Forstfultur zu leisten vermag, geht daraus hervor, daß Europa, auf das nur 10,3 % des Weltareals an Wald entfällt, 55 % der Holzerträge erzeugt, dank einem Jahreszuwachs von 600 Mill. m<sup>3</sup>, bei einer Gesamtholzproduktion der Erde von 1100 Mill. m<sup>3</sup>. Im Durchschnitt beträgt der in den europäischen Forsten erzielte Zuwachs 2 Raummeter je Hektar, in vielen Ländern sogar ein Mehrfaches davon, während für Amerika und Asien nur mit einem Achtel davon, d. h. ein Viertel Raummeter zu rechnen ist. Dort, wo von Menschenhand Raubbau getrieben wird, sinkt diese Zahl sogar weit unter Null. So schlägt Nordamerika jährlich gegen 800 Mill. m<sup>3</sup> Holz ein, während ihm in seinen Waldungen nur 130 Mill. m<sup>3</sup> zuwachsen. Der größte Waldverwüster sind heute die Vereinigten Staaten, auf deren Forstbilanz jährlich allein ein Minus von 560 Mill. m<sup>3</sup> entfällt! (680 Mill. m<sup>3</sup> Einschlag gegen 120 Mill. m<sup>3</sup> Zuwachs).

Die Größe der bewaldeten Oberfläche allein ist ferner nicht maßgebend für Deckung des Weltholzbedarfs an Holz auch aus dem Grunde, weil nicht alle Holzsorten die gleiche Bedeutung für den Handelsumsatz haben. Wir sahen schon, daß Brennholz außer Betracht bleibt. Aber auch unter den Nutzhölzern bestehen mancherlei Unterschiede. Das Hauptkontingent, nämlich vier Fünftel der international umgesetzten Holzmengen, entfällt auf Nadelholzarten. Von den restlichen 20 % stellen die Hartholzarten der gemäßigten Zone allein 18 % und nur 2 % sind Harthölzer, die den Tropen entstammen. Die Waldbestände, aus denen der Handel schöpfen kann, weisen nach diesen Kategorien eine ganz abweichende Verteilung auf. Nadelwald gibt es nämlich 33 % der Gesamtwaldfläche der Welt, während der Weltholzhandel für 80 % seines Umschlags Koniferenhölzer benötigt. Die Tropen beherrschen dagegen zwar 50 % aller Waldbestände; an tropischen Harthölzern hat jedoch der Handel bloß 2 % umzusetzen. Es liegen demnach für diese beiden Holzarten sehr verschiedene Deckungsverhältnisse vor. Für die dritte Gruppe, diejenige der nichttropischen Harthölzer, besteht ein ziemliches Übereinstimmen des Welthandlungsvolumens (18 %) mit dem Anteil an den Waldbeständen der Welt, nämlich 17 %.

Nach diesen Erörterungen wird es klar, daß vom Standpunkt derjenigen Staaten, die zur Deckung ihres Holzbedarfs auf die Beschaffung durch den Welthandel angewiesen sind, nicht sowohl die Waldbestände überhaupt, als in erster Linie die vorhandenen Nadelholzreserven maßgebend erscheinen. Wie sehr hierbei die riesigen Reserven der tropischen Wälder an Bedeu-

Gegründet 1866  
Teleph. S. 57.63  
Teleg.: Ledergut

Riemen-  
Fabrik

Leder-Riemen  
Balata-Riemen  
Techn.-Leder



ZÜRICH

4242

tung zurücktreten, zeigt folgende Zusammenstellung. Die Erdteile enthalten

	in % der Weltvorräte an Waldungen	überhaupt	an Nadelwaldungen
Europa	10,3	22	
Asten	28	33	
Nordamerika	19,3	40	
Südamerika	28	4	
Afrika	10,6	1	
Australien	3,8	1	

Zwei wichtige Tatsachen erhellen aus dieser Aufstellung: Europa und Nordamerika, die Gebiete des Kleinkonsums an Holz, schenken ungeachtet ihrer relativ wenig umfangreichen Waldflächen bezüglich der Belebung mit Nadelholz aus eigener Erzeugung gar nicht so schlecht ab, da ihr Anteil an den Weltbeständen von Nadelwald doppelt so groß ist, als am Waldmuchs überhaupt. Zusammen umfassen sie 62 % der Weltvorräte davon. Zweitens schrumpfen die gewaltigen Waldbestände der tropischen Erdteile Südamerika und Australien in ihrer Wichtigkeit für die derzeitige Holzversorgung der Welt auf ein höchst bescheidenes Maß zusammen.

Der Ausblick für die zukünftige Entwicklungsrichtung der Weltversorgung mit Holz geht dahin, daß die meisten Kulturstaten, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten und Russlands, untereinander eine Gruppe gegenseitigen Austausches für die großen Gebrauchsmassen von Holz bilden; von Übersee werden im wesentlichen nur die teureren Luxushölzer bezogen. Außerhalb dieser sich nahezu selbstgenügenden Ländergruppen stehen sich als Gegensätze einerseits Russland, das mit selten unermeßlichen, überwiegend aus Nadelhölzern bestehenden und größtenteils noch gänzlich unberührten Wäldern eine ungeheure Zukunftsreserve bildet, und die Union gegenüber. Diese geht trotz ihren reichen Beständen mit raschen Schritten ihrer Entwaldung entgegen, wenn nicht in letzter Stunde der Waldverwüstung Einhalt geboten und eine pflegliche Forstwirtschaft eingeführt wird. Diese beiden Länder enthalten das große Plus und das große Minus der Weltversorgung mit Holz auf weite Zukunft hinaus.

Da heute bei einem Gesamtzuwachs von 1100 Mill. m<sup>3</sup> rund 1600 Mill. m<sup>3</sup> den Wäldern entnommen werden, so nehmen die verfügbaren Bestände zusehends ab, und zwar um etwa eine halbe Milliarde Kubikmeter jährlich. Aus dieser Sache ist man zu folgern berechtigt, daß die Wälder in günstiger Verkehrslage, also in erster Linie diejenigen der hochindustriellen Staaten, an Wert langsam aber unaufhaltsam steigen müssen. Sicher ein Grund zu schonender Behandlung und rechtzeitiger Förderung der Forstwirtschaft auch in unserem, so zentral gelegenen Heimatlande. (Dr. E. J. in „N. Z. B.“)

## Gedanken zur Schweizerwoche.

(Eingesandt.)

Man kann nicht behaupten, daß wir Schweizer ungern Feste feiern. Es gibt Leute, die sogar ohne weiteres den Superlativ vom schweizerischen Festland in den Mund nehmen, sobald nur von diesen Dingen die Rede ist. Mit Recht oder Unrecht, wollen wir nicht untersuchen. Wahr-

scheinlich hat Meister Gottfried auch hier den Nagel auf den Kopf getroffen: „Drei Ellen gute Bannerselde, ein Häuslein Volkes, ehrenwert, mit klarem Aug, im Sonntagskleide ist alles, was mein Herz begeht“. Wohlgernekt: ehrenwert soll das Volk sein, das sich mit gutem Gewissen Feste gönnen darf, arbeitsam, ehrbar. Und mit klarem Auge soll es seine Feste feiern, als Erholung vom Werken und Schaffen, nicht als zerstörenden Blaumontag ohne Ende.

Auf das „Fest der nationalen Arbeit“, wie die „Schweizerwoche“ etwa genannt wird, hat Gottfried Keller noch keinen Festspruch dichten können, sonst hätte er es sicher herhaft getan. Nur die Bannerselde und das Sonntagskleid hätte er weglassen müssen, denn ein Fest der Arbeit verträgt sich besser mit dem schlichten Werktag, und für die Bannerselde ist in andern Wochen Verwendung genug.

Seit zwölf Jahren unternimmt es der Schweizerwoche-Verband, jeden Herbst eine Art Heerschau der Erzeugnisse einheimischen Schaffens durchzuführen. Über Zweck und Nutzen dieser regelmäßigen Landesausstellung hat man sicher schon im hintersten Bergweller gehört. Weniger geläufig ist uns immer noch, oder immer wieder, die Wirklichkeit des Schweizerwoche-Gedankens, die praktische Anwendung selner Postulate auf das alltägliche Denken und Handeln im Wirtschaftsleben, in der Haushaltung, im Geschäft, in der Schule. Sonst brauchten wir nicht mehr extra zwei Wochen des Jahres, um uns in Erinnerung zu rufen, daß wir während der übrigen fünfzig auch als Schweizer denken und handeln sollen.

Um die Zeit der diesjährigen Schweizerwoche steht unsere Wirtschaft im allgemeinen im Zeichen einer günstigen Entwicklung. Es gibt aber bekanntlich in der Konjunktur keine Konstante, sondern man spricht bezeichnenderweise von Hochkonjunktur, aber auch von Krisen und von Sturmzeichen. An solchen fehlt es auch heute keineswegs. Wir erinnern an die Hochschutzolltendenzen auf dem Kontinent wie besonders auch in Amerika. Wir wollen auf die chauvinistische Einstellung mancher Völker mit ihrer wirtschaftspolitischen Auswirkung nur hindeuten. Schon dies sind Gründe genug, um dem wirtschaftlichen Pazifismus die Stärkung und Gesundung des eigenen Organismus nicht hintanzustellen. Unbekümmert um das Auf und Ab der Konjunktur, unbekümmert um die Schwankungen der allgemeinen Geschäftslage will die Schweizerwoche diejenigen Faktoren hervorheben, die wir als einzige Konstante im Wirtschaftskampf und als kostbare Güter bewahren müssen: Gute Schweizerart im Sinne der Arbeitsamkeit, der Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit, gute Schweizerart im Sinne der gegenseitigen Unterstützung und Hilfe, im Sinne einer gesunden, praktischen Volkssolidarität.

Solcher Schweizer Art wird auch stetsfort gute Schweizer Arbeit entspringen. Für das Hochhalten beider wirkt das Schweizerwoche-Plakat, das schmuck und schlicht in Tausenden und Tertausenden von Schau Fenstern steht. Es darf füglich auf marktschreterische Aufmachung verzichten. Die Schweizerwoche hat in den vergangenen zwölf Jahren Wurzel geschlagen im Volksbewußtsein, und kein Einsichtiger kann sich ihren Postulaten entziehen. Möge sie in allen Ständen und Schichten die Achtung vor der Arbeit des Bürgers aufs neue